

Der Schmetterling.

Ein Flugblatt

f ü r

Theater, Literatur und Leben.

1832. (Beilage zum Spiegel.) No. 3.

T h e a t e r.

Verst. Der Leser entschuldige, wenn wir uns der chronologischen Ordnung nicht fügen können und die dramatischen Erscheinungen so vorführen, wie wir sie im Gedächtniß behalten haben. So erinnern wir uns hat Dem. Neureuther, eine Sängerin, deren Stimme Schule und Klang hat, Webers „Curyanthe“ zur Einnahme gewählt; Curyanthe aber ist, wie jeder weiß, nicht geeignet, ein Haus zu machen, das „zum Besten“ ist. Mögen sich die musikalischen Herren die Klassizität dieser Oper einreden, uns bleibt sie eine Ennünjante. Die Ausführung war präzise und die Benefiziantin als auch die übrigen Sänger und Sängeringen ließen es an Fleiß und gutem Willen nicht fehlen. Drefflich waren Chöre und Orchester unter Leitung des Hrn. Urban. Dann haben wir ein Duodlibet, das sich als „Viel und Vielerlei“ ankündigte, gesehen und uns gut unterhalten. Hr. Gädde und Hr. Macho machten uns vielen Spaß, und die schön ausgeführte Masurka brachte unsere Hände mehr als gewöhnlich in Bewegung. Hr. V. Fischer, dessen Benefize die Vorstellung war, sprach, wie es immer der Fall ist, den böhmischen Wenzel gut. Den Beschluß machte eine Charade, die etwas zu hand greiflich war. Das Armen-Institut hatte auch ein Benefize, aber leider ein armes. „Gisela“, wie der Theaterzettel anzeigt, Kotzebue's letztes Werk, kam bei dieser Gelegenheit zur Darstellung. Die mager e Handlung ersetzt der reiche Sentenzenstrom, den das salzige Thränenwasser nicht verfliegen läßt.

Mad. Grill und Hr. Volkmar waren besonders lobenswerth, vorzüglich Erstere wegen ihres guten mimischen Spiels; sie erhielt rauschenden Beifall. Ja ja, die Auguste Schröder ist rein ver-
 gessen! — Von den übrigen Mitwirkenden ließen sich Einige einige Deklamationsfehler zu Schulden kommen. Veniam damus, petimusque vicissim! Auch ein „junger Chemann“ ließ sich sehen und ward mit freudigen Armen aufgenommen. Er kam aus Paris und ward vom Grafen Maillath, der ihm ein leichtes deutsches Kleid gegeben, eingeführt. Das Franzmännchen, das Charakter und Witz hat, hat bei uns sein Glück gemacht, welches es besonders dem Herren Grafen und seinen Darsteller, Hrn. Klauer zu danken hat. Die Damen Grill, Denny und Hr. Volkmar unterstützten den lustigen Chemann nach Kräften. Endlich ließ sich „die schwarze Frau,“ nachdem sie einige Male verhindert war zu kommen, melden, und es ward „Herein“ gesagt. Eine heitere Musik, unschuldige Scherze und Schwänke machen diese schwarze Frau zu einer lustigen, erheiternden. Hr. Gäbe bekräftigte uns in dem Glauben, daß es Doppelgänger gebe. Wir meinten in Gäde-Klapperl den Scholz-Klapperl zu sehen. Er sagte neue Bären, Salembourgs u. s. w., die recht belustigten. Dem Huber war eine hübsche Pächterin und erhielt so wie Mad. Minf (Betti) und Hr. Grill (Georg), wegen ihres guten Gesanges, vielen Applaus.

Dfen. Am 27. v. M. fand hier die Benefiz- Vorstellung der Dem. Steiner statt. Es wurde gegeben: „Der Sturm auf die Trausnitz, oder: Liebe, Haß, Rache, Verbrechen und Strafe.“ Das heißt einen Titel, der nolens volens die Gallerien füllen muß. Es ist nicht ein Stück mit Märschen, Gruppierungen, Tänzen, sondern Märsche, Gruppierungen und Tänze mit etwas Gerede. Von dem Spiele der Schauspieler und Schauspielerinnen in einem solchen Stücke läßt sich nichts Erhebliches sagen und wir bemerken nur, daß die Benefiziantin, die ein nicht unerfreuliches mimisches Talent besitzt, eine bessere Einnahme verdient hätte. — Am 3. Febr. ward zum Benefiz der Mad. Hysel ein Quodlibet, „Viel und Vielerlei,“ gegeben, das durch die Mitwirkung der braven Komikerin, Mad. Walla, einen erhöhten Reiz gewährte. Es wird freilich nur über „dramatische Dichtungen“ — wenn sie auch nur eine Vorstellung erlebten, bogenlange Rezensionen geschwätzt, wir können uns aber doch nicht enthalten, über besagtes Quodlibet einige Zeilen zu schreiben, um so mehr, da es unserer Ansicht nach weit höher als ein Schauspiel à la Birch-Pfeiffer steht. Diese „Musterkarte,“ „Potpourri's,“ „Blumensträußen,“ „Spaziergänge“ u. s. w. wie man

diese Dingerchen nennt, sind grundehrlich, sie sagen die Stücke, aus welchen sie fabrizirt und geben sich für nichts anderes aus, als sie sind — buntschelliche Kinder. Das thut das Heer der neuen Trauers-, Schau- und Lustspiele nicht, die obendrein die erborgten Lappen mit Wahn- und Unsan vernähen. Hübsch in Ehren also ein Quodlibet und gar ein solches, wie in Rede stehendes, in welchem artige Quodlibets gefungen wurden, in welchem eine Künstlerin, wie Mad. Walla, einen Schatz von Laune entfaltete, das durch Tanz, Gesang und Deklamation amüßte. Und was für Tänze! Ein Pas de deux „die lustigen (?) Polen“ (ausgeführt von den Delfes. M. Hysfel und Bollner) und ein Solo „die Kühne (!) Engländerin“ (sehr brav wieder von Dem. Hysfel ausgeführt), Castelli's launiges „Rezept ein braves Weib zu bekommen,“ sehr launig vorgetragen von Hrn. Echten. Ein Duet aus „Armida“ und eine Arie aus „dem Fräulein von See,“ ersteres mit schmelzender Stimme von Hrn. Wadewietz und Mad. Adolf gesungen und auf Verslangen repetirt und letztere vom Baritonisten Hrn. Adolf mit Präzision und Ausdruck vorgetragen, dann eine Szene aus „Helwig,“ gespielt von Dem. Keger und Hrn. Echten. Das Beste und Anziehendste kommt immer zuletzt, und so erwähnen wir jetzt erst der Szenen, die Mad. Walla gab, welche mit einem Sturm von Applaus empfangen, nach jedem ihrer Gesangstücke lärmend beklafcht und wiederholt gerufen wurde. Als Schauspielerin „Freude“ war die Pesther Komikerin trefflich und die eingewekhten zeitgemäßen Extempora glücklich zu nennen, so wie die ganze Darstellung dieser Szene als auch der folgenden (Evakathel, Bittel in Werthers Leiden) jenen Herzenshumor athmete, der das Herz des Zuschauers und Hörers mit Lust, Frohsinn und Heiterkeit erfüllt. Mad. Walla wurde von Hrn. Schätzl nach Kräften unterstützt, der als „Jüngling aus der Feenwelt“ recht artige Couplets sang und als Schnubi, Werther und in „den todtten Eheleuten“ viel Routine und komisches Talent entwickelte und vom Publikum mit Beifall und Hervorrufen beehrt wurde.

Wie n. Unsere sämtlichen Bühnen lassen es sich recht an gelegen sein, uns durch abwechselnde und neue Genüsse zu erze gen, Vorzugweise gefallen sich unsere beiden Hofbühnen in diesem ehren vollen Streben und verdienen daher die lebhafteste Anerkennung. Im Hofburgtheater hat „das Harfenmädchen“ von dem fruchtbaren Rau pacher recht viel Theilnahme erregt. Das Stück ist mit Geist und außerordentlicher Bühnenkenntniß behandelt, die Charaktere zwar grell, aber wahr und konsequent gezeichnet. Gespielt wurde wahr

haft mit Freude und Liebe; ausgezeichnet sind Dem. Veche und Mad. Weiffenthurn zu nennen, aber auch die Herren Fichtner und Anschütz verdienen Lob. Ein dramatischer Scherz, nach dem Französischen von Theodor Hell bearbeitet, unter dem Titel: „Nur Er will sprechen!“ ist eine originelle Kleinigkeit, die ein halbes Stündchen recht angenehm unterhält. Hr. Löwe in der einzigen Rolle, die in dieser Piece etwas zu sprechen hat, war köstlich. Von älteren Stücken sahen wir auf dieser Bühne neu in die Szene gesetzt: „der Taubstumme“ von Kotzebue, worin Hr. Anschütz ein äußerst wirksames Bild des ehrwürdigen Abbé dell' Epée gestaltete, — „Nibelungenhort“ von Kaupach, in welchem Dem. Gley die Rolle der Chrimhildis übernommen hatte und mit Energie durchführte, — und Goethe's „Tasso“, durch dessen Wiederaufführung den Verehrern der klassischen Literatur unseres deutschen Vaterlandes ein wahrhaft einziger Genuß geboten wurde. Korn gab den Tasso, Anschütz den Montecatino, Wilhelmiben Herzog, die Veche die Prinzessin und unser Liebling, die Müller die Cauvitale. Wer möchte sich eine bessere Besetzung denken, als es diese war? Die Gastrollen der Mad. Litomisky, geb. Schwarz, wollten im Ganzen nicht recht ansprechen, was ich bei einem Publikum, das gewohnt war, eine Schröder die seine zu nennen, eben nicht sehr auffallend finde. Die letzte Neuigkeit war das Benefizstück der Regie: „König Enzo“ von Kaupach, das am 24. d. M. zum ersten Male mit glänzendem Erfolge über die Breter ging. Der Stoff dieses Trauerspiels, welches aus der für die dramatische Behandlung unendlich reichen Geschichte der deutschen Kaiser aus dem Hause Hohenstaufen entlehnt ist, ist von dem Dichter ausnehmend glücklich behandelt, die Charaktere, namentlich der der Luzia und Filippo's sind bis an's Ende konsequent gehalten und poetisch gezeichnet, die Anlage und Lösung des Ganzen ist poetisch gedacht und mit einem Reichthum und einer Schönheit der Sprache ausgeschmückt, die jedes Gemüth zur Theilnahme und Bewunderung hinreißen muß. Das einzige Störende ist jene Szene im vierten Akte, in welchem Luzia den fliehenden König wahrhaftig über alle Gebühr in dem Augenblicke der höchsten Gefahr aufhält und dadurch mehr das Ansehen eines mannstollen Weibes, als einer mit unendlicher Hingebung liebenden Jungfrau gewinnt. Dem Gley als Luzia spielte ihren Charakter mit Wärme und Besonnenheit. Hr. Korn gab den König Enzo voll Gefühl und Zartheit, — aber die vielen und schönen kräftigen Momente gingen in der matten und klanglosen Weise des Ausdrucks, der eben nur in Konversation:

stücken am rechten Plaze ist, ganz verloren. Warum gab man diese Rolle nicht Hrn. Löwe? Diesen Wunsch konnte man oft von dem Auditorium ausgesprochen hören. Hr. Anschütz, als Todtenpflieger Philippe, machte viel Effekt, kann es aber auch leicht, da die Rolle originelle und wirkfame Stellen enthält. Mehr Tiefe und Humor wäre in der Auffassung des Charakters zu wünschen gewesen, das Bild wäre bei weitem wirkfamer geworden. Im nächsten Monate wird neu sein „Banassa“ neubearbeitet von Lambert, „die Neugierigen“ von Schmidt und Bauerfelds lang erwartetes Lustspiel „der Muskel von Augsburg“, dessen Erscheinen nur durch manche anstände verzögert worden war. Von Gästen sind uns angekündigt Dem. Sagn aus München, Hr. Seydelmann aus Stuttgart und Hr. Henkel aus Braunschweig; auch soll Hr. Kettich vom Hoftheater in Cassel (früher in Grätz) engagirt sein. — Im Kärnthnertheater zieht Henry's neues Ballet „Abelheit von Frankreich“ die Schaulustigen fortwährend an. Das Stück ist mit Geist behandelt, die Solo's und Ensemblesätze charakteristisch und neu, die Musik von Cesare Pugny und W. N. Grafen Gallenberg lieblich und mit der Situation übereinstimmend, Kostüme und Dekorationen reich und glänzend. Der Glanzpunkt des Ganzen ist die Befreiungsszene aus dem Kerker, Henry selbst als Kerkermeister spielt unübertrefflich. Schmerzlich vermisst man die lieblichen Schwestern, Fanny und Therese Elfler, das Surrogat, Mad. Mees St. Romain, die uns die pfiffigen Berliner unterdessen geliebt haben, ist, wie jedes Surrogat, niemals so gut, um das Original vergessen zu machen. Ueber's „Drama und Bajadere“, die uns für den heutigen Abend versprochen worden war, ist wieder aufgeschoben worden und wir müssen uns schon mit den alten lieben bekannten Tönen der Stummen, der Straniera, des Jokonde, Fra Diavolo u. dergl. begnügen, was uns um so leichter wird, je öfter wir unseren Liebling Wild darin bewundern dürfen. Nach Ueber's Oper sind uns Rossini's „Wilhelm Tell“, mit der Besetzung des Tell durch Hrn. Forti und dann auch Herolds „Zampa“ oder „die Marmorbraut“ versprochen. Die Uebersetzung der letzteren Oper hat Hr. v. Seyfried besorgt. Laville ist wieder engagirt.

Im Theater an der Wien ist das Mittelmäßige an der Tagesordnung. Eine Posse von Krones „die Zauberhöhle“ oder „der Hausmeister unter den Hottentotten“ (wie zart!) ist unter aller Kritik. Das Benefizstück von Hrn. und Mad. Lucas „Seltfam sind des Schicksals Wege“ oder „Zünfzehn Jahre in zwei Stunden“

aus dem Französischen von Herzogskron, war über Gebühr langweilig. Der neueste poetische Schicksalsbrot „Robert, der Sieger“, gekocht von Mad. Birch: Pfeiffer, ist ohne Geschmak. Das Benefizgestük des Komikers Wenzel Scholz: „Felix Mausrels Abenteuer“ oder „Fatalitäten aus gutem Herzen“ war unter einem beispiellosen Andränge des Publikums gänzlich durchgefallen; so was zu schreiben (?), ist aber auch eine große Kunst! Nächstens erwarten wir mehrere klassische Dinge als „Dreißig Jahre aus dem Leben eines Lumpen“ von Nestroy, das schon einmal in Wien Fiasco gemacht hat, — die Vosse: „der Todte Kafesieder“ und ein Dettungs-drama aus dem Französischen von dem in seiner Art so originellen Adalbert Prix: „Harry und Malvina“. Hr. Kunst verläßt diese Bühne und geht nach Leipzig, wo er als Oberregisseur angestellt ist. Karl hat unterdessen Hrn. Desfoir, einen Schauspieler voll Manier, aus der Clair'schen Schule, engagirt. Auch Hr. Kott soll wieder für dieses Theater gewonnen sein, das wäre viel! — Im Leopoldstädtertheater gab man kürzlich ein neues Stück von Joseph Schick: „das Ideal“ oder „der höchste Preis“, welches nichts anderes ist, als eine neue Bearbeitung eines vor ein Paar Jahren im Josephstädtertheater durchgefallenen Zauberpieles. Man kann nicht sagen, daß es besser und witziger war, als damals, was man auch von einem so genialen Kopfe billigermaßen nicht anders erwarten darf, aber dieses Mal blieb es doch von der Breter's Cholera verschont. Naimund ist, mit Lorbeern beladen, von München hier angelangt und wird die nächste Woche ein Mal in diesem Theater auftreten. Logen und Sperrsitze waren schon vor ein Paar Tagen vergriffen.

Der Kleine Bär.

London. Der Direktor unserer italienischen Oper gibt sich viele Mühe, um eine Prima-Donna für sein Theater aufzusuchen. Er reiste nach Haag, um die ehemalige Dem. Sontag zu engagiren; aber die jezige Gräfin Rossi ist nicht mehr empfänglich gegen den Verführerischen Klang der Guineen. Er kam nach Paris, um Mad. Malibran zu gewinnen; allein er fand diese Sängerin in solchen Privat-Umständen, die ihr nicht erlaubten für dieses Jahr ein Engagement anzunehmen. Endlich war er im Mailand glücklich, wo er die Sofi engagirte. — Er rechnet auch auf Robert-le Diable. Man setzt voraus, daß die Oper in London, in Hinsicht der Pracht und der Spektakel, mit jener in Paris sich nicht wird messen können; aber der Direktor Masson unternimmt es dennoch sie durchzuführen. —

Theater=Notizen. Pesth. Am 28. v. M. starb hier der Tenorist, Hr. Carl Heurt in einem Alter von 22 Jahren. Sein Tod setzt die Direktion in nicht geringe Verlegenheit. Dem Hagn, k. bair. Hooffchauspielerin von München, soll, dem Vernehmen nach, auf Gastspiele erwartet werden.

Paris. Der König, Louis Philipp hat dem Komponisten der Oper „Robert der Teufel,“ Hrn. Mayerbeer, zum Mitgliede der Ehrenlegion ernannt.

L i t e r a t u r.

Pesth. Herr C. von Ludvigh kündigt auf Pränumeration folgende zwei Werke an: „Reise in Ungarn, im Jahre 1831.“ Dann „Theon, oder poetische Anklänge auf einer Reise nach Syrakus. 1827.“

Nachdem der Hr. Verf. sich als Literator schon vortheilhaft bewährt hat, läßt sich diesen neuesten Erzeugnissen seiner Muse mit angenehmen Erwartungen entgegen sehen. Sowohl als Uebersetzer des Graf Desselwyschen Werkes Foglalat, hat der Herr Verf. sich als gewandten Schriftsteller bewiesen, als besonders in seinen eigenen Schöpfungen, nämlich in seinen „Gedichten aus dem Jünglingalter,“ den „Abendgedanken“, vorzüglich aber dem „Hesperidengemälde“, empfängliches Gemüth, lebendige Anschauung, eigenthümliche Darstellungweise, und regen Sinn für das Schöne bekundet.

Die Werke erscheinen bis Ostern l. J. Der Pränumerationspreis ist für jedes 1 fl. C. M. Das Weitere erhellt aus der, in No. 4. der Handlungszeitung abgedruckten Pränumerations-Anzeige.

M.

T a g s e r e i g n i s s e.

Edinburgh. Walter Scott schreibt seinen Freunden aus Italien, daß die neue vulkanische Insel, die unlängst unweit Malta entstanden, wieder nach und nach verschwindet. v. L.

New-York. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika, welche 13,000,000 Einwohner zählen, haben Großbritannien mit 23,000,000 Einw. in Hinsicht der Anzahl der Journale weit hinter sich zurückgelassen. Es bestehen gegenwärtig in England 274 Journale, von denen 19 oder 20 täglich herauskommen; London besitzt deren 14 und Dublin deren 3 oder 4. Edinburgh hat keine tägliche Zeitung, wiewohl Schottland dasjenige Land des Königreichs ist, wo der Unterricht am meisten verbreitet ist. Die ganze Zahl der

in England, in der letzten sieben Jahren herausgekommenen Tagesblätter beläuft sich im Durchschnitte jährlich auf 28,027,000. — In den Vereinigten Staaten gab es im Jahr 1810 schon 364 Journale; 1823 war diese Zahl auf 598 angewachsen und 1830 auf 800. Die jährliche Zahl beläuft sich von 358 Wochenschriften auf 28,000,000; von 200 zwei- oder dreimal in der Woche erscheinenden auf 20,800,000; von 50 Tagblättern 15,000,000; im Ganzen auf 64,400,000.

— h. —

L o n d o n. Ein Fiakerkutscher ließ neulich einen Banquier, M. A.*** vor das Polizeibureau von Mansionhouse laden, weil er von ihm eine Forderung von sechs Pence (15 fr. C. M.) hatte, Statt 3 Schilling 6 Pence (1 fl. 45 fr. C. M.), was der festgesetzte Preis der durchfahrenen Entfernung war, wollte ihm nämlich der Banquier bloß 3 Schilling geben. Die Sache wurde verhandelt und das Gericht verurtheilte Herrn A.*** zur Bezahlung der 6 Pence und der Gerichtskosten. Diese letzteren beliefen sich aber: zwei Vorladungen, 2 Schilling; Kopiaturen und Bedienstungen dieser zwei Vorladungen, 8 Schilling; Zeitverlust des Kutschers, 6 Sh.; der Urtheilspruch, 1 Sh. 9 Pence; Gesamtkosten also 17 Sh. 6 Pence (8 fl. 45 fr. C. M.) R.

L o n d o n. Die Baronin F e u c h é r e s, die in dem Verlassenschaftsprozesse des Herzogs von Bourbon in Paris eine solche bedeutende Rolle spielt, hieß als Mädchen Sophie Dawes, und ist in St. Helena auf der Insel Wight, wo noch jetzt ihre Familie wohnt, geboren. Als die allirten Souveraine im Jahr 1814 Portsmouth besuchten, war sie als Magd in einem Gasthose dieser Stadt angestellt, woselbst sie zufällig der verstorbenen Herzog von Bourbon traf und sich in sie verliebte. Im Jahre 1817 erhielt Sophie eine Einladung nach Paris. Sie machte dort die Bekanntschaft eines Abbedecamps des Prinzen, der sie im folgenden Jahre heirathete. Ihr Gemahl erhielt das Obristen-Brevet und sie selbst den Titel einer Baronin von Feuchères. Allein ihre fortgesetzten Intriquen mit dem Herzog von Bourbon brachten alsbald eine Scheidung von ihrem Gatten zu Stande. Robert Dawes, Vater dieser glücklichen Dame, war Bothse und Musternfischer und trieb nebstbei noch das Handwerk eines Smugglers. Es sind kaum vier oder fünf Jahre als er noch Bewohner des Armen-Arbeitshauses war, woraus er von der Baronin genommen und in ein anständiges Haus zu Carisbrook versetzt wurde, woselbst er starb. Die Baronin kauft sich jetzt beträchtliche Ländereien zu St. Helena und ist von einer großen Anzahl ihrer Verwandten umgeben. R.